

A woman with her hair in a bun, wearing a light green top and a patterned skirt, stands in a room with ornate, arched windows. She is looking out at a bar area with a red chair and a chandelier. The room has a dark, patterned carpet and a wooden bar with stools. The lighting is warm and golden.

Alles dreht sich um Babylon.



Alles dreht sich um Neu eröffnet: Babylon.



Mehr Kultur.



Babylon.



Neu eröffnet: Babylon.



Mehr Kultur.

Die Gerantin, ihr Dauergast und das Personal.



Die Gerantin: Lilith Costa.

Hier sind Sie richtig. Hallo und herzlich willkommen im Hotel Babylon. Mein Name: Lilith Costa. Die Gerantin hier. Mein Weg nach Babylon war weit. Früher war ich Agentin: Zwischen Moskau, Palermo und dem Sirius-Verlag. Ich könnte ihnen da einige Geschichten erzählen. Ich erzähl sie auch – im Babylon! Meist nur zur Hälfte, aber Sie können sie ja weiterspinnen. Oder Sie glauben unserem Lügenbaron, dem Brock. Über all den Geschichten vergesse ich gerne die Buchführung. Was sind schon ein paar rote Zahlen gegen all die blauen Wunder, die Babylon Tag für Tag heimsuchen.

Susanne-Marie Wrage

Sie war die Julia in «Mass für Mass», die Mechthild in «In Sekten», die Charlotte in den «Wahlverwandtschaften», Nadjas Mutter in «Summertime» und die Frau Wrage in «Topdogs» und auch sonst. Und wo sie spielte, florierten die Bühnen: Mit dem Neumarkt-Ensemble erhielt sie den Zürcher Kunstpreis, wurde dreimal ans Berliner Theatertreffen eingeladen, und sie war im Basler Ensemble, als es zum Theater des Jahres 1999 gewählt wurde. Sie kam 1965 in Freiburg in Breisgau zur Welt, machte in Berlin die Ausbildung und pendelt heute zwischen Zürich und Basel, führt Regie und spielt und führt spielend das Hotel Babylon.



Der Dauergast.

Brock. Ambrosius D. Brock. Ostpreusse von Herkunft. Baron, Lügenbaron. Mein Jahrgang geht niemanden was an. Dauergast im Babylon. Aber kommen Sie mir nicht mit den Rechnungen, den unbezahlten. Geld ist meine Sache nicht. Mein Herz schlägt für die Kunst. Die Kunst, Geschichten zu erzählen. Zum Beispiel die mit dem Bild von Picasso, «Mädchen am Strand», von mir eigenhändig gefälscht, schaffte es bis in die Picasso-Wanderausstellung nach New York. Frühling 71. Nach zwei Tagen flog der Schwindel auf. Na ja. Und so sitze ich also hier, schwenke den Cognac im Glas und brauche nicht viel mehr zum Glück als ein schönes Gedicht von Baudelaire und eine garantiert wahre Geschichte.

Jürgen Cziesla

Werner Düggelin ist es zu verdanken, dass Jürgen Cziesla nach den Stationen Bochum, Darmstadt, Hamburg, Wiesbaden, Hannover und Basel 1977 ans Schauspielhaus Zürich kam. Weit über 100 Rollen spielte er da, herausragend der «Geizige» von Molière, der Peachum in der «Dreigroschenoper», die Titelrolle in «Romulus der Grosse». Von den zahlreichen Engagements in Film und Fernsehen ganz zu schweigen. Sein Alter ist sein Geheimnis, er hat ansonsten einen grossen weissen Hund, eine Wohnung und immer keine Zeit.

Im Service: Romy.

Für den Vornamen kann ich nichts, der ist von meiner Mutter. Das heisst, sie hat ihn von Romy Schneider. Romy Schönberger also. Bin, glaube ich, im elften Semester an der Uni Bern. Vielleicht ist's auch eins mehr. Zuerst Ur- und Frühgeschichte, dann Psychologie, dann Nordistik, jetzt Filmwissenschaften. Alles interessant, aber brotlos. Drum bin ich noch immer ohne Abschluss. Ich helfe aus im Hotel Babylon, war ein Inserat im Studi-Jobservice. Ich dachte, «Babylon», da muss ich nur schon wegen dem Namen hin. Und es hat sich gelohnt. Die Chefin ist extrem sympa. Und jeden Tag bin ich gespannt wie ein Regenwurm zwischen zwei Spatzen, was für flippige Leute durch die Drehtür kommen.



Martina Schütze

Vor dem «Verkehrsgericht» stand sie noch nie, «Hinter Gittern» auch nicht, und «Schützenhilfe» hat sie selten nötig. Ausser sie spielt in den genannten Fernseh- und Kurzfilmen. Ausbildung in München, Erfolg in Serie bei «Marienhof» und «Lüthi & Blanc», Erfahrungen auf der Bühne beim Theater an der Effingerstrasse und den Kammerspielen Seeb in Zürich. 1975 daselbst und mit grünbraunen Augen geboren, kann Synchronschwimmen und Flamenco.



Der Page.

Frédéric bin ich, Banz, Frédéric Banz. Als Ferienaushilfe begonnen hier, 18 Franken 50 die Stunde, und irgendwie hängen geblieben. Ob hier oder sonst wo, was soll's, Hauptsache, ich kann mir was Cooles reinziehen. Bin nonstop online, meinen Chat-Namen verrate ich keinem, den Sound für meine privaten Raves lade ich mir samt und sonders vom Netz. Auf jeden Fall meint die Chefin, meine roten Augen kommen vom Computer, na ja, woher soll die schon was von einem gut gebauten Ofen wissen. Ansonsten schieb ich als Page eine ruhige Kugel im Babylon. Und warte auf die Freaks, die jede Woche das Zimmer 13 bevölkern. Ganz schön abgefahren, was dort abgeht. Da muss ich richtiggehend Gas geben, um mitzuhalten. Mein Rat an Euch: Stay tuned!

Manuel Löwensberg

Er beherrscht die hohe Schule der Mimik von der Lassaad-Schule in Brüssel, die hohe Schule der Schauspielkunst von der Hochschule in Bern und die hohe Schule der rasenden Präzision von seiner Zeit als Velokurier in den Strassen von Zürich. Da kam er 1975 zur Welt, spielte seit 1998 in diversen Kurzfilmen und kürzlich einen wunderbaren Irren im TV-Krimi «Studers erster Fall». Achtung: Kann Aikido.

Der Koch.

Ich heissen Ali Muhammad Salim. Ich sagen: Salim kommen von «Salaam» – Frieden. Jetzt ich heissen Ali Friedli. Meine Eltern haben gelebt in Tabariyya, heute ist israelisch, bei grosse See von Bibel. Eltern haben Angscht und gehen nach Amman in Jordan und dann gehen nach Beirut in Libanon. Ich bin dort ufgwachse, haben studiert acht Semester an Uni und viel gspielt Theater. Ich Omar Sharif von Libanon. 1984 ich gehen uf Zypern und arbeiten schwarz in Konstruktion. Dann ich bezahlen 3000 Dollar für Schiff uf Italie. Alle Papiere geworfen in Mittelmeer. Dann fahren mit Pick-up in Norden. In Nacht laufen hinein in Schwiiz. Jetzt Ausweis C. Koch in Hotel Babylon. Ich kochen alles und choche guet. Sa-h-teen – en guete.



Daniel Ludwig

Ist Schauspieler und Tauchguide, Stückeschreiber und Gleitschirmflieger. Spricht Bühnendeutsch und etwas Arabisch, Berndeutsch perfekt und Vaudois als langue maternelle. Lebenshöhepunkt: «Zabaadi», ein Kinderstück, das er schrieb und inszenierte und damit 1998/99 durch Palästina und Ägypten zog. Sein Solostück «Gorom-Gorom» hat er schon runde 150mal im In- und Ausland gespielt, auch dort, wo das Stück spielt, nämlich in Ouagadougou, Burkina Faso. Mit «Afro Blue» gewann er 1993 den 1. Preis am Festival Neuerer Dramatik in Potsdam und gastierte damit am Zürcher Theaterspektakel. Arbeitete einst als Hilfskoch im Restaurant «Zu Webern» in Bern, isst leidenschaftlich gerne «Tahina» (einen arabischen Auberginenbrei) und kocht am besten Lamrragoût «Ali spezial».

BABYLON ist heute. Es wird genau heute, vielleicht auch schon gestern oder erst morgen, auf jeden Fall jeweils an einem Sonntagabend, gefordert, entwickelt, gebaut oder auch grade erst erfunden.

Babylon kann man erleben, muss man erleben. Babylon ist eine Anregung, ein Dialog, ein Spiel um die Grosszügigkeit der Kultur, eine Animation zum Sein, zum Erfahren.

Babylon ist keine Sendung über Kultur, keine theoretisierende Berichterstattung über kulturelle Veranstaltungen, keine reine Kritik an dem, was irgendwo auf dieser Welt andere für Kultur halten oder sich anmassen, sie sogar zu machen.

Natürlich, Babylon berichtet über kulturelle Events; es ist der Blick hinaus aus Babylon, ein Blick, der auch in Babylon anregen soll. Oder anecken soll. Oder aufregen soll.

Babylon ist, sagen wir mal, ein Hotel. Es könnte auch eine geheimnisvolle, geschützte, abgeschottete oder vergessene Black Box sein, eine Box, in der sich etwas abspielt, das man draussen viel zu wenig erleben kann. Oder es könnte das traute Familienheim sein, in das man gerne und immer wieder zurückkommt, wenn man sich selber wieder spüren möchte, wieder andere in wirklicher Nähe erleben möchte. Andere, die ganz anders sind, als man selber ist; andere, die ihre Sehnsüchte aber trotzdem genau gleich vehement verfolgen, wie man es selber gerne tut oder schon lange tun wollte.

BABYLON ist ein Hotel – geführt von einer Gerantin. Lilith Costa, so ihr Name, staunt am Sonntagabend darüber, wie ihre Gäste auch ihre eigene Kultur leben oder über die Kultur denken, die sich irgendwo abspielt.

Zu diesen Dauergästen, die mit unterschiedlichen Auffassungen und Ausrichtungen die Hotellobby in Beschlag nehmen, gehören beispielsweise ein älterer Herr und Bonvivant, den man Lügenbaron nennt, weil er nicht nur alles weiss, sondern weil er es auch dann weiss, wenn er vielleicht gar nichts weiss.

Oder, wen verwunderts, da ist der Page, der sich zu Höherem berufen fühlt und seine Ader zur modernen, telekommunikativen Technologie auch in der freak- und kiffreien Zone von Babylon in Wallung bringen will.

Oder da wäre Romy, die junge Frau im Service, die selbstsicher, aber im Detail nicht immer wissend, in allen Diskussionen und Vorkommnissen ihre Sehnsüchte zu erfüllen versucht.

Zu guter Letzt wäre da noch Ali Friedli (eigentlich richtig: Mohammed Salim, aber das interessiert ja niemanden). Sein Witz, seine Geschichte(n), sein Charme lassen vergessen, dass er eigentlich der Koch des Hotels ist.

BABYLON ist eine Erzählung – oder eine Geschichte. Oder ein Spiel, ein experimentelles Spiel, das die Zuschauer fast soaphaft fesseln und in die kultivierten Sehnsüchte miteinbeziehen soll. Die Geschichte und die Geschichten leben im Hotel Babylon, sind Teil geworden von einem Geisterhaus, in dem halt eben Geister oder, wenn Sie wollen, Dauergäste wohnen, fantasieren, referieren, träumen, aufblühen oder einfach still vor sich hin sehen.

Da Dauergäste dazu neigen, sich einzuigeln und keine neuen Geschichten mehr zu leben, wird die jeweilige Geschichte des Sonntagabends eingeschleppt, auf dass sie im Hotel Babylon neues Leben wecke und alte Geister neu assoziieren lasse. Die Zuschauer zuhause vor den Bildschirmen werden selber zu Gästen, die, je nach Lust und Laune, voyeuristisch oder neugierig mitdenkend, zu einer eigenen Geschichte angeregt werden.

Babylon ist also Unterhaltung, kultivierte Unterhaltung. Der Kultur wurde der Schleier der theoretisierenden Trockenheit entzogen, sie hat zur blossen Sinnlichkeit zurückgefunden.

BABYLON ist Leben, schafft durch immer wieder neue Gäste Bezüge zur Realität, die sich irgendwo draussen in dieser Welt abspielt. Diese Gäste, die durchaus auch mal prominent sein dürfen, wenn sie dies nun schon mal geworden sind, bringen die äussere Welt in die Oase von Babylon und stürzen die Dauergäste in neue gedankliche Abenteuer, lösen neue Sehnsüchte aus oder regen an, einen geistigen Schritt zu tun, ohne dass dieser Schritt auch physisch geschritten sein muss.

Babylon ist also immer wieder neu, wird erneuert, ohne dass das Hotel in seiner trüg-kultivierten Standfestigkeit renoviert werden müsste; neue Geschichten bringen, wenn man es so ausdrücken will, neues Leben in alte Mauern.

BABYLON informiert, führt durch die Kulturszene unseres Landes oder auch mal darüber hinaus. Reportagehafte Ausflüge ans Geschehen der Kultur regen an und zeigen auf.

Die Erkenntnisse dieser sonntäglichen Streifzüge beleben von Neuem das Sein der Dauergäste, Besucher und Zuschauer und führen zu einem Wissen und Gedankengut, das, so ist der Mensch nun mal, die eigene Geschichte weiterbringt und weiter formt.

BABYLON ist neu, ist 2000 Jahre alt, ist heute, ist morgen. Babylon ist nichts anderes, als ein Fernsehformat, in dem das eigene Ich seinen kultivierten Platz findet. Wenigstens für 75 Minuten, ab 20 Uhr 30. Auf SF 1 an einem Sonntagabend. Immerhin.

Babylon, oder die Animation zum grosszügigen Erleben.

Babylon, vermutlich ein Hotel aus einer Zeit, die einfach stillstehen wollte, ist im Wandel, entwickelt sich von einem verstaubten in eine modernes Dasein, das seine Identität noch nicht ganz gefunden hat. Die Umgestaltung von Babylon ist voller Skurrilitäten, trägt schon fast anarchische oder subversive Züge.

Das von der Gerantin geordnet gedachte Leben, das Zusammenspiel des Personals und der Gäste neigt dazu, die Bahnen der Konvention zu verlassen – ein Überborden, bei dem die Gerantin ganz kindlich-schelmisch oft an vorderster Front steht. Die Besetzung dieser Rolle der mal staunenden, mal mitflippenden Gerantin durch Susanne-Marie Wrage spricht eine überzeugende Sprache: Sie erhielt mit dem Neumarkt-Ensemble den Zürcher Kunstpreis, wurde mit dem Basler Ensemble zum Theater des Jahres 1999 gewählt und begeisterte in den unterschiedlichsten Rollen oder als Regisseurin an verschiedenen deutschsprachigen Theatern.

Die Gerantin Lilith Costa – Mittelpunkt einer dynamischen Skurrilität.

Die Gratwanderung ist, Teil einer Figur, aktiver und prägender Mitspieler zu sein und gleichzeitig andere, die Gäste, zum Reden zu animieren, um die Kultur dieser Persönlichkeiten zu erfahren und Babylon weiterentwickeln zu können.

In Babylon zeigen Sie nicht nur Kultur, reden nicht nur darüber, die Gespräche, die Figuren wollen Kultur sein, das Zusammensein der Leute im Hotel will Kultur sein...



Ist das Babylon von SF DRS 2000 Jahre alt oder wird es jetzt, vor den Augen des Fernsehpublikums gebaut?

Wir bauen Babylon, ja. Von Ausgabe zu Ausgabe, Stockwerk für Stockwerk, und wir wissen auch nicht, wie es jemals aussehen wird. Babylon besteht ja nicht nur aus den

Personen, die drinnen sitzen, sondern auch aus jenen, die für Babylon schreiben, die Geschichtenerzähler. Ja, es ist ein Potpourri von Menschen, die Babylon produzieren und mit ihren Beiträgen beleben.

Ist denn Babylon ein unabsehbare Experiment, das auch scheitern kann?

Der Anfang und das Ende sind nicht absehbar, das ist richtig. Aber wir machen es, wir versuchen es wenigstens. Wir freuen

uns auch darauf, und ich bin ganz kindlich darauf gespannt, was alles auf uns zukommen wird.

(Mit Susanne-Marie Wrage sprach Fredy Weisser)

Können Sie sich in dieses unfertige Spiel nach dem Luxus der Kultur mit Ihren Sehnsüchten selber einbringen?

Im Sinne von Schmachhaftmachen ist es ein Spiel mit Dingen, die nicht in jeder Wendung vorgegeben sind, die sich nicht in einem elitären Kunstverständnis, sondern mit einer Natürlichkeit abspielen, die der Zuschauer in sich aufnehmen kann. Und da kann ich und muss ich mich selbstverständlich einbringen. Babylon ist ein distanzloser, oder vielleicht besser, ein beiläufiger und munterer Umgang mit Kultur und sicher keine Erziehungs-massnahme oder schon gar keine Selektion, wer sich hier mit Kultur beschäftigen soll oder nicht.

schlechten Sinne nicht. Wir wollen die Kultur sichtbar machen, spüren lassen, sie also nicht um jeden Preis hinterfragen, nicht als etwas anderes hinstellen, als die Kultur ist. Oder noch kürzer: Wir wollen sie einfach machen, sie in einem ganz einfachen Umgang kommunizieren oder sie gar selber, mit allen Ungereimtheiten oder Verwirrungen, verkörpern.

Was ist denn Kultur? Ist denn alles, was wir im Leben machen, Kultur?

Ne, das Leben kann zwar kultiviert sein, das ist dann auch Kultur, Lebenskultur, aber Kultur geht darüber hinaus, ist Sehnsucht, Lust an Neuem, an Nachdenklichem, sind Anstösse, sich mit sich selber zu beschäftigen.

Also Kultur und damit auch die Inhalte der sogenannten Kultursendung Babylon ist nicht nur die Berichterstattung über eine Ausstellung, die kritische Auseinandersetzung mit einer Theateraufführung, ist also mehr als nur der rationale Umgang mit einer Darbietungsform?

Klar, Kultur geht dem Betrachter ins Auge, in die Wahrnehmung, in die Sinne, geht über in das eigene Sein. Und genau das wollen wir mit Babylon auch auslösen.

Susanne-Marie Wrage, in Babylon sind Sie als Lilith Costa eine der Hauptfiguren. Ja, als Gerantin sind Sie vielleicht gar die Hauptfigur...

Ich bin eine der Hauptfiguren, ja, und das ist auch eine grosse Verantwortung; wir werden sehen, wie ich mit dieser Verantwortung umgehe, ich weiss es noch nicht. Aber wir werden es erleben.

Ist es denn Ihre Aufgabe, die Sendung Babylon zu kolorieren, ihr also Farbe zu geben? Oder sie zu moderieren, den Gästen also Halt zu geben und sie zu führen?





Babylon. Auf SF1. Jeweils an einem Sonntag. Um halb neun.

Die Babylonier, die das Kulturhotel bauen.

DIALOGBUCH

**Monica Cantieni, Leo Hoffmann, Güzin Kar,
Gion M. Cavelty, Daniel Ludwig**

LEKTORAT

Urs Augstburger

STUDIOREGIE

Urs Fitze

THEMENREDAKTION

Lukas Holliger, Markus Renevey

REDAKTIONSTEAM

**Reto Caffi, Sven Furrer, Tina Gut,
Susanne Läng, Stephan Läubli, Laurin Merz,
Ralf Schlatter, Barbara Seiler,
Sandra Steffan, Christian Walther**

AUSGABELEITUNG

**Barbara Bosshard, Pascal Derungs,
Beat Häner, René Munz, Monika Schärer
Damian Schnyder**

PRODUKTIONSLEITUNG

Willi Koch

PRODUKTIONSASSISTENZ

**Dominique Béot, Lilia Schmid
Esther Wintsch**

ASSISTENZ

Marcel Bär

REDAKTIONSLEITUNG

Christian Eggenberger

13



Mehr Kultur.